Imagine - Stell dir vor …

Ich hörte diesen Song in den Innenhöfen von Sankt Peter. Es kam mir vor, als ob die Musik direkt aus den Wänden des Mönchsbergs kommen würde. Ich war gerade bei Pater Engelbert an der Pforte gewesen, um mir den obligaten Sonntagsfünfer und eine Kante Brot abzuholen. Früher hätte ich mich geschämt, jetzt war alles anders. Ich brauchte nicht mehr betteln, musste mich nicht erniedrigen, es bedurfte keines weiteren Wortes.
Ich war bekannt. Dennoch war es nicht Alltag.
Wieder so ein vermaledeiter Sonntag. Ein Tag, an dem sich alle anderen freuten und im feinen Gewand durch den Festspielbezirk flanierten. Kein guter Tag für Leute wie mich. Unsereins fiel an solchen Tagen mehr auf als sonst. Ich kam mir schäbig vor, obwohl ich frisch rasiert war und das Hemd aus dem Fundus Pater Engelberts nach Lavendel roch. Ich wurde den Verdacht nicht los, dass es mir alle ansehen könnten, wie es mir gerade geht. Ich muss diesen Tag über die Bühne bringen, dachte ich, schließlich lebe ich in Salzburg und es ist Festspielzeit. Ich summte vor mich hin Imagine all the people Living life in peace … mein Gehör steuerte mich in Richtung Jedermannbühne auf dem Domplatz.

Ich will nicht sagen, dass ich keine Perspektive gehabt hätte. Oh nein, ich hatte Pläne. Dass ich momentan neben der Spur stand, war meiner Meinung nach nur dem unglücklichen Zustand geschuldet, dass meine Abhängigkeit in Sachen Alkohol gerade in die Hochphase überging. Ich hatte den Überblick verloren, aber ich glaubte noch, jederzeit aufhören und aussteigen zu können, wenn ich nur wollte. Meine Freunde hießen Jim Beam und Johnnie Walker. Ich war überzeugt, dass ich mit ihnen meinen geistigen Horizont erweitern und mich auf dieser imaginären Welle des Glücks festhalten könnte – bis – ja, bis der Tod uns scheidet. In nüchternen Momenten, wie an diesem Sonntag mit John Lennon im Ohr, spürte ich: Dieser Zug war abgefahren. Ich saß inmitten vieler kleiner Geister, die mir vorgaukelten, dass dies der wunderbarste Ort des Lebens sei. Manchmal sträubte ich mich, glaubte ihren Versprechungen nicht mehr und wollte aussteigen, aber ich schaffte es nicht. Es war wie in meinen Albträumen mit den Glocken. Diese Träume begannen mit harmlos leisen Glöckchen, die mich zum Mitspielen überredeten. Kurz danach mutierten sie zu dröhnenden Glocken. Ich war ihr Klöppel und konnte nicht mehr aufhören zu schwingen.

Insgeheim hoffte ich auf ein Wunder, auf einen Impuls von Außen. Weit hinten in meinem Hirnkasten regte sich eine leise Ahnung, hauchte mir wie es gehen könnte. Ich stand unter den Dombögen und lauschte mit allen Sinnen. Imagine all the people living for today … vorne, mitten auf der Jedermannbühne, stand eine weiße Tafel mit projizierten Texten: Imagine – Stell dir vor! Imagine there's no heaven … darunter ein Gospelsong: Oh When the Saints, go Marching In …
vieles sprach für ein normales Konzert, aber es war kein prominenter Künstler zu sehen. Nein, John Lennon war nicht da, die Kinder waren die Stars. Die ganze Woche hatte ich gerätselt, was die vielen Plakate bedeuten könnten: „Palette 80" stand da in bunten Lettern.
Ich mischte mich unter die Zuschauer und sang trotz Reibeisenstimme spontan mit. Singende Menschen wurden zum vokalen Klangkörper. Es war großartig. Auch wenn Imagine kein lauter Song war, klang es doch wie ein rauschendes Bekenntnis: Imagine – Stell dir vor, all die Menschen, sie teilen sich die Welt, einfach so. Es war ein Erlebnis, den Kindern mit ihren fröhlich bunten Halstüchern zuzusehen, wie sie mit voller Inbrunst und strahlenden Augen diesen Song interpretierten. Es schien, als könnte ein buntgemischter Kinderchor die Welt verändern. John Lennons große Vision „Imagine" bekam eine spielerische Note durch diese Stimmen. Das Lied ist schlicht in seiner Aussage, hat keine geheimen, Symbole. So leicht zu verstehen und so schwer umzusetzen. Es erzählt nicht nur, es fordert uns auf, etwas zu tun: „Stell dir vor …" Wenigstens das. Und das ist gar nicht so schwer: „It's easy if you try."
Kein Himmel, keine Hölle. Keine Ländergrenzen, keine Kriege, keine Religionen – nichts wofür man töten oder sterben würde. Keine Besitzgier, keine Obdachlosen, keine Angst – und vielleicht deshalb auch: kein Hunger in der Welt.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Imagine - Stell dir vor …

Das konnte ich mir nur schwer vorstellen: I wonder if you can … weil es mein jetziges Leben betrifft und nicht die Entscheidungen von denen da oben ...

Diskutieren Sie hier online mit!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de